

Wenn aber wieder einmal die Meute der Kapitalistenpresse oder die Regierungsbretter über die Unmoral der Sozialdemokratie zern, dann wollen wir sie daran erinnern, wie hier die Gelehr der Steuerzahler in jahrelangiger Weise benützt wurden, christliche Leute ins Verderben zu locken, arme Arbeiter zu Holzknecht zu machen! Und wir sind begierig, was die Vorgänger der Berliner politischen Polizei zu diesem neuen Stach der Polizeimoral — von der Ungleichgültigkeit wollen wir gar nicht reden — sahen.

Der Correspondent gibt seiner Mitteilung unter der Überschrift, er werde sie in Zukunft gelegentlich wiederholen, folgende Beschreibung bei:



Ein politisches Sittenbild aus dem 20. Jahrhundert!

Sagegeschichte.

Halle, 16. Januar.

Der Reichstag

setzte am Donnerstag die Beratung der Zollkompensations-Resolutionen Hehl und Speck fort. Zu vorläufiger Rede bekämpfte Genosse Bernheim die Politik der Zollrückführungen, diese Politik der Schraube ohne Ende, die mit dem Militarismus und Marxismus in nur allzu engem Zusammenhang steht. Unwiderleglich wies er nach, daß bei einem Zollkrieg mit Amerika der Hauptleidtragende auf alle Fälle der deutsche Konsumt und der deutsche Arbeiter sein werde. Der Agrarier und Schutzgüterkämpfer dieser Schule ist das natürlich höchst gleichgültig. Graf Kanitz hielt eine Rede gegen Amerika, mit der Vergleichen die Zollkompensations des Herrn v. Hehl vom vorigen Tage als die reine Friedensschlange sich ausnahm. Graf Polakowsky schätzte seine amerikanischen Mitbewerbsausführungen am Donnerstag ist ganz klein wenig ein; er ist jetzt zu der Ansicht gelangt, die er noch vor wenigen Jahren als hundertprozentigen Nationalprotekt betrachtet, daß Schutzzölle auf geschützten Gebieten nicht fortlanzungsfähig sind. Die Polemik des Herrn Dr. Semler wider seinen fraktionistischen Kopf hat sich in der nationalliberalen Partei, ihren Traditionen und dem über die Zollkompensationsfrage geteilter Meinung ist. In der Tagesrede, der gut, aber nicht ganz geizig sprach, und der parlamentarische Beschluß bekämpfte die Zollkompensations. In einer Abstimmung kam es nicht; um 6 Uhr wurde die Fortsetzung der Beratung auf Freitag 1 Uhr verlegt. Am Samstag kommt die Maßgabe-Interpellation des Herrn K. v. Dörsch zur Verhandlung.

Sieben Millionen für den Automobilspott!

Die neuen preussischen Etat, über den das Abgeordnetenhaus zu finden haben wird, findet sich u. a. auch eine Forderung von zwölf Millionen für die „Erschließung des Grunwalds“ im Interesse der Berliner Bevölkerung. Freilich, daß für die Volksgesundheit endlich einmal etwas getan wird. So denkt der Unterhändler, der diesen Vorschlag ist. In der Tat ist man erkrankt, daß ein preussischer Finanzminister einmal in den Gratenwäldern einen erhabenen Thron einstellt, der einem wirklich kulturrellen Zweck zu dienen scheint. Sieht man näher zu, so enttarnt man allerdings, daß es nur zu scheint. Ein Berliner Korrespondent der Königlich Preussischen Zeitung erwähnt sich das Verdienst, daß scheinbar rühmliche Unterfangen der preussischen Regierung genauer zu prüfen, und da kommt denn ein ganz eigenartiges Ding zum Vorschein. Gohlfeldsche Sportsfreunde fühlen das Bedürfnis, sich auf Kosten der preussischen Steuerzahler eine Automobil-Rennbahn zu verschaffen, wofür nur sieben Millionen erforderlich sind. Da aber selbst den preussischen Landtag ein solches Unwesen stutig machen könnte, so hat man den niedlichen Plan in die Form eines Projekts zur „Erschließung des Grunwalds“ gekleidet. Der erwähnte Korrespondent sagt zur Sache:

„Die „Provinzialen“, welche von der beabsichtigten Er-

schließung des Grunwalds höret und die Berliner Verhältnisse nicht kennen, haben wahrscheinlich gerade so er sei mit einem Schachbrett aus umgeben und für das Betreten des Waldes werde ein Eintrittsgeld erhoben. Aber davon ist keine Rede. Es führen hundert Wege in den Grunwald, und jedermann kann ihn nach allen Himmelsrichtungen durchziehen. Mit der Stadtbahn kann man vom Westen Berlins (Stationen Zoologischer Garten, Margarten und Volkow) für 10 Pf. dritter Klasse nach dem Grunwald fahren, von den übrigen Stationen für 20 Pf. Da giebt's also nicht zu „erschließen“, und in Wirklichkeit möchte auch kein Mensch in Berlin eine Wanderung, außer gewissen vornehmen Sportfreieren, die sich nach einer großen Automobilrennbahn sehnen. Für diese hat man von den zwölf Millionen, welche die „Erschließung“ des Grunwalds kosten soll, sieben Millionen ins Auge gefaßt, und die Herren wollen das nicht gern selbst bezahlen, das soll der preussische Staat thun. Mit der Automobilrennbahn plägte man erst im letzten Augenblick heraus; bis dahin hat es stets geheissen, die Pläne würden im Interesse des „Volkswohls“ genehmigt, der demnach sollte „Volkswohl“ werden. „Aber, das ist kein Gesetz zur „Erschließung“, sondern, wir man in Wien sagt, zur „Verhandlung“ des Grunwalds. Und dafür sollen die preussischen Steuerzahler 12 Millionen Mark bezahlen! Wenn ich Abgeordneter wäre, lechte ich das Projekt ab, auch wenn es nur 12 Pf. statt 12 Millionen kostete. Nur in einer Beziehung ist es erfreulich, indem man daraus sieht, daß der Finanzminister doch noch viel mehr Geld übrig hat, als man dachte. Er wird also für wirklich nützliche Zwecke gewiß nicht knausern. Ich bin aber der Meinung, daß die für dieses Projekt geforderten 12 Millionen besser einfach in die Spree und die Dniep geworfen würden, denn über zehn Jahre wird ein neuer Minister kommen und für die Wiederherstellung des alten Grunwalds nochmals 12 Millionen fordern.“

Wir wollen nun abwarten, ob auch die Zentrumsgesandten im Landtage dieselbe Ansicht hegen, wie dieser Zentrumsjournalist, und ob sie dieser Ansicht durch die Abstimmung Ausdruck geben. Es ist sehr zu fürchten, daß die „regierungsfähige Partei“ auch die 12 Millionen genehmigt, wenn ihnen als Belohnung dafür ein gnädiges Lächeln in Aussicht gestellt wird.

Telegraphierte Politik.

In Hardens Zukunft finden sich in der Rubrik „Notizbuch“ folgende Ausführungen:

Der Reichstag hat sich mit den Staatsüberreitungen des Rechnungsjahres 1901 zu beschäftigen. Aus dem Abichluß geht hervor, daß — falls nicht etwa ein Druckfehler die Ziffer falscht — das Auswärtige Amt eine Mehrausgabe von 698 000 Mark gehabt hat; infolge des starken, durch die Wirren in China bedingten Doppelverzehres mit den kaiserlichen Vereinerungen in Ostasien, fesselt mit der Geländehaft in Peking. Natürlich, denn der Kaiser; in Kriegszügen wanden eben die Kisten auf allen Gebieten der weltumspannenden Organisation. Ganz schön. Erstens aber wurde für den gesamten Doppelverdienst des Auswärtigen Amtes früher noch nicht einmal die Hälfte des jetzt nachgeforderten Betrages in den Etat eingelegt. Zweitens kann sich's nur um diplomatische Telegramme handeln, denn die militärischen sind zu den Kriegskosten gerechnet worden und sollen uns ein von den Chinesen bezogt werden, die ja vielleicht die Güte haben, die leichten Vertragspflichten zu erfüllen. Und drittens darf man wohl fragen, ob es durchaus nötig war, an jedem Tage durchschnittlich 2000 M. für Depeschen von und nach China auszugeben. Einzelne dieser Depeschen sind ja in der Presse veröffentlicht. Als Peking befreit und unterm dortigen Geschäftsträger auf nicht mehr ungewöhnlichen Drohtone angezettelt war, ihm und seinen Beamten seine Orden verliehen, laien wir die folgenden Sätze: „Erhalte toben Alkoholfestes Telegramm und beehre mich, gehoramt zu bitten, meinen allerunterthänigsten Dank für die mir in Onaben zu teil gewordene hohe und ungewöhnliche Auszeichnung Sr. Majestät dem Kaiser und König hochgeneigt zu fassen legen zu wollen. Sämtliche Mitglieder der Gesandtschaft schließen sich meinem unterthänigsten Dank für die gütlichen Worte kaiserlicher Anerkennung unerschütterlich in dem ersten Gehorsam an und werden in voll freudigem Stolz erfüllt, seine Wohlthaten und verehrungen zu können.“ Die kaiserliche Verfügung lautet mit hier nicht zu können. Kann diese nervöse Seligkeit aber nicht in einem Briefe richtig noch zur rechten Zeit an ihre Adressate? Im Verkehr mit China beträgt die Wortzahl 6 Mark. Das Dantelegramm hat also ungefähr 500 Mark gelost. Schon am nächsten Tag oder laien wir einen neuen Dankbericht, dessen erster Teil nach der Angabe der Zeitungen lautete: „Die Mitglieder der Gesandtschaft danken Euer Erzellenz euerbetrieblig für die gütigen Glückwünsche und für die hohe Anerkennung, die ihrem Verhalten in ersten Zeiten seitens der kaiserlichen Regierung zu teil geworden ist.“

31 Wörter — 186 M. Graf Bülow, der Empfänger dieser Depesche, wußte, daß wichtige Telegramme, weil das amtliche Siegel übersehen war, damals tagelang in Peking liegen blieben. Dennoch scheint er an der feierlichen Situationslogie nichts zu finden gefunden zu haben; sonst hätte er sie — und ähnliche — nicht der Kritik zugänglich gemacht, sondern in den Aktenbüchern verborgen und unsere Väter gebietet, ihren Bedarf an Ausdrücken dankbarer Ergebenheit künftig nicht auf Reichshöfen zu beden. Vor der Aufhebung, sie hätten durch Wichtigkeit die ersten Placierungen verdient, sind die Telegraphen dieser Sorte ja sicher; unter Büloward aber wäre ihnen wohl die Luft an der Phiose ausgetrieben worden. Wenn so gewichtig ist, darf man sich über die Steigerung der Ausgaben nicht wundern. Die Budgetkommission des Reichstages und der Rechnungshof aber sollten diesen Dingen verständigste Aufmerksamkeit schenken. Am Reichstag sitzen ja ein paar fehere Diplomaten; vielleicht gefattet ihnen, auf deren Disposition er sich verlassen kann, der Kanzler, den Depeschenmäßig durchzugehen, die der Nachforderung von 698 000 M. nötig gemacht hat. Wahrscheinlich finden die Herren dann, daß etwas zu viel Depeschen abgedruckt und zweitens in denen, die nicht zu vermeiden waren, zu viele Reaktionen angewandt wurden. So sparlam wie das alle Preußen braucht das Deutsche Reich ja nicht zu sein. Da früher aber die wichtigsten Beträge, selbst wenn es sich um Schimpfplakate für den Marjchall Moltke handelte, beantragt wurden, sollte man jetzt das Geld nicht zum Fenster hinauswerfen. Also nur ist es nicht wünschenswert, daß jeder Geschäftsträger seine ersten Impressionen schnell dem Drohte anvertraut. Ein Diplomat soll wissen, was er zu schreiben, was er zu telegraphieren hat, und alles Entbehrliche in seinen Berichten sparen. Wenn der Reichstag sich der Sache rasch annimmt, kann er neues Unheil verhüten. Nach ist ja nicht abzusehen, wie lange vor Venezuela das Kriegsspiel dauern wird; vielleicht, bis John Bull und Bruder Jonathan sich geeinigt haben und sich die Südstaaten in der dankbaren Rolle des pacemakors prälatieren, der dem Grob-erdrang der bösen Deutschen den Luftraum nimmt. Eintrüben lesen wir täglich von neuen Erfolgen, von neuen Schlägen, die den Handel, die Schiffahrt des verfallenden Handels treffen; offenbar hofft man, auf diesem Wege zu seinem Gelde zu kommen. Und jedes telegraphierte Wort kostet sieben Mark und achtzig Pfennige.

Bairische Grobheit gegen den Byzantinismus.

Den Ueberpatrioten, die jede noch so unpassende Gelegenheit benutzen, um durch Trinitritische, Telegramme u. s. w. ihren „patriotischen“ Gehäusen Luft zu machen, schreibt die Neue bair. Landeszeitung in Würzburg eine recht bezeichnenswerte Mahnung ins Stammbuch:

Die Unthöerei von Führern wird nachgedruckt zu einer lästigen Untugend, schreibt das Blatt. In jedem Kampferverein muß der Kaiser, der Landesfürst oder ein Prinz oder alle zusammen herhalten, um irgend einen Hausdamas einen Vorwand zu geben, sein albernnes, geistloses Bauchtrichtergeräusch an den Mann und die anwesenden Gäste in Verlegenheit zu bringen. Wenn bei besonders feierlicher und großen Gelegenheiten ein Toast auf das Vaterland und dessen Vater ausgebracht wird, ist vom patriotischen Standpunkte nichts einzuwenden; das geschieht in Republikken wie in Monarchien. Aber es ist ein unangenehmiges Beginnen und eine wirkliche Verhöhnung dieser Seite, wenn sie durch tägliche Uebung zu einer nichtigenden, freisprechenden Komödie herabgewürdigt und vollständig entwertet wird. Es giebt bereits Vereinsmeier, Geschäftshaber und Wirtshauswäger in Menge, deren einzige Punkt darin besteht, bei jedem passenden oder unpassenden Anlaß das gleiche Kauerwelsch zu reden und daran ein dreifaches Hoch auf den Kaiser oder Regenten u. dgl. zu reihen. Womöglich wird noch die Nationalhymne angehängt und diese voll von den Anwesenden heftig mitgesungen werden. Nichts kann es darüber in einer heiligen Gesellschaft zum Brauch, da unsere süddeutschen Landsleute es bisher nicht gewohnt waren, in dieser Beziehung jedem eingehendsten hergehörigen Wunsch Dredre zu parieren und den Ausbruch ihrer monarchischen Gesinnung sich vorzueilen zu lassen. Daraus drohte der Reichsgipfel mit Anlege wegen Majestätsbeleidigung. Wir glauben, daß es Pflicht der Presse ist, gegen Barteidigkeit, bei uns in Baiern bis in die Keuzzeit nicht getamte Formalitäten und deren durch häufigen Gebrauch erzeugten Mißbrauch Protest einzulegen. Sont bildet sich unter dem Druck der Kapitalistenheuler und Sophistophanen am Ende noch eine Gerichtsprotz heraus, welche solche Personen in Unterdrückung zieht und in Strafe nimmt, denen es nicht behagt, der Aufforderung beliebiger unerbittlicher Anhöder Folge zu geben.

Diese Mahnung ist zwar groß, wirkt aber in ihrer unwichtigen Frische und Derschheit äußerst wohlthuend.

„Vermuthlich wissen Sie also noch nicht einmal, daß ich gestern meine Frau in das Irrenhaus bringen müßte.“
„Was mich zurück.“
„Nein, das wußte ich nicht.“
„Jetzt wissen Sie es. Wissen Sie auch, wessen Schuld es ist, wenn Sie ihren Verstand nie wieder erlangt?“
Der Untersuchungsrichter tratete sich mit der einen Hand zu recht, dann sank er wieder auf die Charaktere.
„Ist es möglich?“ fragte er und erbligte. „Wer konnte so etwas ahnen?“
„Das hätten Sie, Herr Krog, ahnen können — damals, als Sie von ihrem Zustande unterrichtet wurden, ehe Sie sie zu ihrem intamen Verhör schleppten.“
Und Winther martierte diese barischen Worte mit ein paar energischen Schlägen mit der Reitpeitsche die die Platte des Schreibetisches.
Krog nahm sich zusammen. Er war kein feiger Mann, und Rechtshaber war er bis auf's äußerste. Er erhob sich von neuem:
„Natürlich, wenn das wirklich der Fall ist, so bedauere ich die eingetretene Katastrophe im allerhöchsten Grade. Es ist traurig, sehr, sehr traurig. Aber wenn Sie meinen, mich zu schaden, indem Sie hier mit großen Worten und einer Reitpeitsche heraufkommen, dann irren Sie sich.“
Winther erhob die Peitsche.
„Sie schreden? Nein, ängstigen will ich Sie! Nennen Sie Ihr Dienstmädchen, rufen Sie Ihre Frau —“
Es ließ ein fonderbares Ködeln wie ein Juden über das Gesicht des Richters.
„Meine Frau, sagte er matt und freidertig. „Ach nein!“
Dann für er sich plötzlich an die Stirn und starrte Winther berniert an.
„Meine Frau, fragen Sie? ... Sie wissen also nicht ... Ach nein, woher sollten Sie wissen ... Meine Frau hat ... Sie sagen, daß eine Anzahl Zeitungen ... Ach Gott, ach Gott!“
Der Untersuchungsrichter sank mit einem Schlagen, das dem Stöhnen eines gequälten Tieres ähnl, auf die Charaktere zusammen.
Und er rief aus:
„Jetzt verheißt ich! Sie hat es also gewußt. Sie hat es geleien ...“

Winther senkte seine Peitsche und blickte seinen Gegner an, ganz verdußt die seine gequälten, nervösen Antlitz gegenüber.
„Ist das die Wahrheit des Mannes, der endlich zum klaren, offenen Ausdruck kam?“
Krog stützte den Kopf in die Hände, er saß und wiegte sich im Zosa hin und her, ganz automatisch.
„Vertellen Sie sich doch nicht“, sagte Winther endlich ungeduldig. „Sie müssen ja wissen, was sich die ganze Erde heute erzählt hat und was also auch Ihre Frau gesagt hat.“
Krog stand auf, strich sich über die Stirn und sah seinen ungeruhenen Gast weitend an:
„Ihnen laünde ich keine Neckenhaft! Ihnen gegenüber habe ich nur meine Wut gethan! Da behaupte ich jetzt und in Gewissheit! Aber, kann das Ihre Schandenrede lauten, ganz demselben Mann, der uns heute in die Hände genommen hat? Das Narricht erhielt ich erst, als ich vom Gericht nach Hause kam. Ihre Erklärung. Sie schrieb mir, daß Sie nicht länger in dem Hause eines bösen Mannes wohnen wolle. Man haben Sie es gehört — nun wissen Sie Weisheit. Jetzt sehen Sie nur in die Stadt und bedienen Sie diese Weisheit, die Ihre hässliche Wut fortwirft hat. Das wird ein guter Willen, bevor gerantere ich! Ein Untersuchungsrichter — von seiner eigenen Frau verurteilt!“ — „Ja, warum nicht? Oder „Frau Bülow!“ Das klingt noch besser! Das klingt schön!“
Krog war in heftiger Erregung. Die Adern auf seiner Stirn waren gespannt, seine Wangen waren weiß. Und mit dem gequälten Gesichtsausdruck sah er kurz und heftig auf die Platte des Schreibetisches. „Wah trogend, um kein Unheil daselbst bittere, häßliche Lächeln, das Winther nur allzu gut vom Strimmelgericht her kannte.
Und der Bankbeamte wich unwillkürlich ein paar Schritte zurück.
Nun lachte der Richter laut und kampfhaf, während seine Knöchel immer heftiger auf der Tisch lauden.
„Ach, schlagen Sie doch! Gebrauchen Sie doch Ihre Reitpeitsche! Sie dachten, Sie könnten mich kenne machen. So schlagen Sie doch zu, Mann! Warum zum Saten, schlagen Sie denn nicht? Haha. Sie haben Angst, Sie sind ein Skujon! Sie wissen, was die Geschichte lautet! Es ist Ihnen möglich umgefallen, daß wir hier zu Lande kein Recht haben!“

wissen, daß es kein Erosk, ist, wenn man sich dem Gericht gegenüber Recht schaffen will! Nein, Sie getrauen sich nicht, zu schloßen! Ach, wie Sie an! Marx, Kund, Freitag, kommen Sie her, wenn Sie es wagen! Ich bin königlich dänischer Untersuchungsrichter!“
Weiter Schaum stand dem rasenden, todelichen Manne vor dem Munde.
Und er schloß mit den Händen in der Luft.
Genrich Winther warf ihm die Reitpeitsche vor die Füße und verließ das Zimmer.
Draußen vor der Thür hielt der Wagen, der ihn zum Irrenhause fahren sollte — zum Krankenbett. —

Ende.

Heiteres.

— **Mißglückte Renommee.** Erster Kommiss: „Unser Schutzgeheim ist so groß, daß wir eine Weisheitslehre zur Gewinnung des Leders haben.“ Zweiter Kommiss: „Wenn's weiter nichts ist! Uneres ist so umfangreich, daß ein Hund, der die in der hinteren Abteilung gefesselten Schabe gleich anzieht, mit durchgelaufenen Sohlen den Ausgang erreicht.“ (Weg. Blätter.)
— **In der Anstaltsstellung.** Merkwürdig, daß gerade die Damen so gern „Stilleben“ malen! — Ganz natürlich! Die Gemälde ziehen sich eben an. —
— **Der Schuldner.** Besantter: „Jetzt werden Sie sich auch bald eine neue Frau suchen?“
Winther: „Wo denken Sie hin ... ich bin ja die erste und dem Geiratsvermittler schuldig.“ (Lustige Witze.)
— **Ein Vorfall.** Ein Tourist wanderte auf dem Eisenbahngleise fortgas dahin, während sich nicht weit davon die Chauffee befand. Als ihm einige Personen vor der Gefahr warnten, die ihm bei der Begegnung mit einem Schnellzuge drohte, antwortete er: „Ich muß mein Leben doch in den Automobilen in Eiderheit bringen!“ und setzte ruhig seinen Weg zwischen den Schienen fort.



Deutscher Reichstag.

238. Sitzung. Donnerstag, den 15. Januar 1903, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf v. Solodowsky.

Die Beratung der beiden Resolutionen Herr (natl.) und Herr (Soz.) auf Kündigung der Meißbegünstigungsverträge wird fortgesetzt.

Herr Bernheim (Soz.): Wir sind durchaus Gegner beider Resolutionen. Was ist für Zweck? Anlässlich der Notwendigkeit eines härteren Schutzes des deutschen Exports nach den Vereinigten Staaten und Argentinien. Es liegt uns sehr fern, unsere handelspolitischen Beziehungen zu diesen beiden Staaten als über jeden Zweifel erhaben hinzustellen. Einer Resolution, die die Regierung aufzufordern hätte, die den Handelsvertragsverhandlungen mit diesen Staaten die bestmöglichen Bedingungen für die deutsche Ausfuhr zu erwirken, hätten wir uns nicht entgegengestellt, denn an der Schaffung günstiger Bedingungen für die deutsche Ausfuhr sind wir höchst interessiert. Die vorliegenden Resolutionen aber würden, wenn nach ihnen verfahren würde, uns der Gefahr eines Zollkriegs mit Amerika oder Argentinien ungewehr nahe bringen. Die Staaten eines solchen Krieges aber wäre die dritte Waffe zu tragen. Mit solchen gefährlichen Möglichkeiten darf man nicht spielen. Die Resolution Herr ist offenbar schon als zu weitgehend von Herrn Speck bestritten worden. Seine eigene Resolution aber ist höchst unbestimmt und vieldeutig. Wo wir Meißbegünstigungsverträge haben, sind wir nicht schlechter gestellt als unsere Konkurrenten. Andererseits können wir doch kein Hand zur Aufgabe einer Handelspolitik annehmen, die es selbst für möglich hält, dass ein Zollkrieg ausbricht.

Herr v. Hehl (natl.): Ich habe mich sehr für die Handelsverhältnisse gegenüber den Vereinigten Staaten hingeleitet. 1901 fand eine Einfuhr von 1 Milliarde eine Ausfuhr von nur 400 Millionen Mark gegenüber. Unsere Einfuhr aus Nordamerika legt sich in der Hauptsache aus Weizen zusammen, die wir unbedingt brauchen, um Baumwolle, Petroleum u. s. w. Unter unserer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten befinden sich jedoch viele Artikel, die Amerika auch von unseren Konkurrenten auf dem Weltmarkt beziehen kann. Mit Argentinien ist das Verhältnis ähnlich. Wir gebrauchen unbedingt Schmalz, Gerste, Weizen u. s. w. aus Argentinien, während Argentinien die Waren aus Deutschland und anderen Ländern bekommt. Unsere Einfuhr von Baumwolle aus Nordamerika betrug 1898 180 Millionen Tonnen, aus allen anderen Ländern zusammen nicht einmal 70 Millionen Tonnen. Im Falle eines Zollkriegs mit Amerika wird es nicht möglich sein, die Produktion in den anderen Ländern so zu steigern. Ebenso steht es mit der Einfuhr von Weizen.

Nach der Baumwolle ist der Weizen unser größter Einfuhrartikel aus den Vereinigten Staaten. Gewiss ist unser Land, die amerikanische Weizenkultur ein Dorn im Auge; es gibt aber keinen Amerikaner, der Amerika bei einer Sperrung wegzunehmen könnte. Die Abnahme der amerikanischen Weizenkultur nach Deutschland ist nicht zu erwarten. Die Handelsverträge, wie Herr Speck meint, sondern die Folge der inneren Entwicklung Deutschlands zu einem Industriestaat. Desteil ist aus einem Weizen ausführenden zu einem Weizen einführenden Land geworden. (Herr Speck links.) Das England nach dem dortigen Abnahme der Ausfuhrung der Weizen u. s. w. immer weniger im Stande ist, große Getreidequantitäten auszuführen, ist neuerdings sogar in einem Artikel der Welt anerkannt worden. Somit würde ein etwaiger Zollkrieg mit Amerika eine Vertreibung des Weizens in unseren eigenen Lande zur Folge haben; wir würden viel weniger den Handel als uns selbst ins Glück führen. Ich möchte hier noch eine Bemerkung machen, die mit berechtigter Ironie Agrarier 2. Klasse — bedürftig der Einfuhr von amerikanischen Futtermitteln, unsere Arbeiterschaft bedarf des amerikanischen Schweinegarnes, unsere Textilindustrie des amerikanischen Hochwollens, unsere Zelluloseindustrie der argentinischen Rohwolle, zumal Amerikanen in der letzten Zeit mehrere schmale Zolltarife gebot hat. Spermaerzeugnisse, wie sie verlangt werden, bereiten den Arbeitern die Lebensmittel und lenken ihre Löhne. Die Politik des „harten Mannes“, wie Herr v. Hehl sie fordert, wird zu einem für Deutschland verhängnisvollen engeren Bündnis zwischen England und den Vereinigten Staaten führen. Herr v. Hehl beruft sich auf die Hamburger Handelskammer, die nach Unglück mit seinen Gewährsmännern. — Die Hamburger Handelskammer verlangt ganz ausdrücklich von der Regierung, daß sie den auf Kündigung der Meißbegünstigungsverträge gerichteten Bestrebungen entgegenstehe.

Herr v. Hehl (natl.) sprach von der Wichtigkeit der amerikanischen Arbeiter. Die alte ist anerkannt, aber nicht richtig. Die neue ist die Vollständigkeit zu erklären. So beziehen z. B. die Schuhmacher von Massachusetts 60—65 M. die deutschen Schuhwarenarbeiter nur 15—20 M. Durch die Erhöhung der Lederzölle werden diese Löhne noch weiter sinken.

Ein einziger deutscher Nationalist stimmt über nach rechts u. s. Herr v. Hehl ist nicht der einzige, der die Lösung der Frage gegenüber der neuen Zollpolitik mühen die alten Schutzzölle und die Freihandler zusammenbringt.

Herr v. Hehl (natl.) bezog sich geteilt auf einen Artikel der Sozialistischen Monatshefte. Gegenüber jenem Gerüchte von einer Fortsetzung derselben durch den Wändener Parteitag muß ich feststellen, daß die Sozialisten in der Partei nicht einen Parteiprogramm aus ihrer Unvollständigkeit an den Sozialistischen Monatsheften einen Vorwurf zu machen. Ferner sprach auch Herr v. Hehl davon, daß mein Parteiprogramm Calmer sich selten im Reichstage sehen lasse. Stollge Calmer hat laut den amtlichen Berichten vom 14. November bis zum 14. Dezember an 65 von 70 Abstimmungen teilgenommen, während Herr v. Hehl selbst viermal gefehlt hat. (Herr Speck links.)

Gelegentlich hätten auch unsere Schutzzölle ein dringendes Interesse daran, die freihändlerische Richtung in Amerika zu harten. Aber unsere Schutzzölle sind eine Politik der ewigen Schraube — ganz wie die Militär- und Marinepolitik, mit der sie übrigens im engsten Zusammenhang steht. Wenn Calmer für die Kündigung der Meißbegünstigungsverträge mit den Vereinigten Staaten eintritt, so ist für ihn dabei die Voraussetzung die Weiterbildung der mitteleuropäischen Zollverträge in der Richtung des Freihandels. Gegen die vorgedachte Resolution ist er ebenso wie alle die, die die Politik der Verheerung der Wälder nicht mitmachen wollen. Die Zollpolitik ist wirtschaftlich wie politisch reaktionär, das ist die Gefahr des Staatstretts, als ob es gar nicht nötig habe, Konzeptionen zu machen. (Zurück rechts.) Ich freue mich, daß die Regierung die Politik des Herrn Marschall verliert hat und Amerika nicht mehr als Meißbegünstigt betrachtet. Die kapitalistische Übermacht Amerikas gegenüber Deutschland bedeutet geradezu eine Gefahr für unsere politische Selbständigkeit. Auch auf die wichtigsten Schiffahrtslinien hat in Amerika seine Hand gelegt. Der deutsche Export wird in Amerika geradezu handlos behandelt, und da verlangen die Zollbesitzer, daß wir den amerikanischen Waren möglichst günstige Bedingungen stellen. Unsere selbstpolitische Situation ist eine recht unangenehme. Um so energischer müssen wir darauf dringen, daß die Regierung künftige Handelsverträge nur auf der Grundlage voller Selbstbeständigkeit abschließt. Durch die soziale Bewegung ist die Industrie hart bestraft (Linke rechts), dazu kommen die großen Militäraufgaben. (Zurück rechts.) Um so mehr muß unsere Industrie gegenüber der Konkurrenz des Auslandes geschützt werden. Ich werde erst für die präzisere gefasste Resolution sein. (Beifall rechts.)

Herr v. Hehl (natl.): Unter handelspolitischen Verhältnis zu den Vereinigten Staaten beruht auf dem Vertrag der preussischen Regierung mit Amerika vom Jahre 1828. Der damals geschlossene Vertrag ist 1855 auch von deutschen Reiches anerkannt worden. Wir waren der Ansicht, daß wir mit der Vereinigten Staaten in einem unbedingten Meißbegünstigungsverhältnis ständen, monatelang aber Konzeptionen, die einer der beiden Staaten einen dritten einräumte, ipso iure auch dem anderen zugestimmt würden; mochten nun diese Konzeptionen vor oder nach Abschluß des Meißbegünstigungsvertrages eingebracht sein. Die hier ätzende Verurteilung des Freiherrn v. Hehl kamte aus einer Zeit, in der deutsche Regierung noch dieser Auffassung war. Nun kam der Dinglestrich, auf Grund dessen Amerika mit Frankreich und anderen Staaten eine Reihe anderer Abkommen abschloß. Nach unserer Auffassung der Meißbegünstigung verlangten wir für uns dieselben Konzeptionen wie die Frankreich gewährten. Hier nun kam die abweisende Auffassung des Reichstages zu unserer Kenntnis, daß uns eingräumende neue Konzeptionen durch Gegenkonzeptionen erlangen werden müßten. Wir verhandelten mit Amerika und erlangten die Konzeptionen, die Amerika anderen Staaten eingeräumt hatte. Es würde an den bestehenden Verhältnissen nichts geändert, nur ergab sich, daß Amerika von der Meißbegünstigung eine andere Auslegung hat als Deutschland. Schließlich ist uns noch vorgeworfen worden, daß wir hygienische Maßnahmen in Bezug auf die Unternehmung von amerikanischen Gebäuden durch Konzeptionen preisgegeben hätten. Das konnten wir mit gutem Gewissen thun, weil unsere Gesundheit festhalten hatten, daß Schwämme aus getrocknetem Ditt nicht mehr fernhalten müßten sind. (Beifall rechts.)

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die Erklärung der Handelsverträge durch die Kündigung der Meißbegünstigungsverträge ist ein Verstoß gegen die Handelsverträge, die wir mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen haben. Wir betrachten die Kündigung der Meißbegünstigungsverträge als einen Verstoß gegen die Handelsverträge, die wir mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen haben. Wir betrachten die Kündigung der Meißbegünstigungsverträge als einen Verstoß gegen die Handelsverträge, die wir mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen haben.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

Herr v. Hehl (natl.): Die beiden Resolutionen sind gegenstandslos geworden, soweit Amerika in Betracht kommt, weil nach den Erklärungen des Grafen Solodowsky nach amerikanischer Auffassung ein reines Meißbegünstigungsverhältnis mit Deutschland nicht mehr besteht. Wenn die Meißbegünstigung aber heben soll, muß es von der verhandelnden Partei loyal gehandhabt werden. Und Amerika hat es in der Tat an Loyalität fehlen lassen. Aber Herr v. Hehl geht viel zu weit in seiner Resolution. Wenn die Meißbegünstigung, wie er will, überall gekündigt werden soll, was soll an ihre Stelle treten? Man kann das System der Meißbegünstigung, das sich historisch entwickelt hat, nicht mit einem Schlag beseitigen. Die Amerikaner scheuen einen Zollkrieg jeder Art. Jedenfalls liegt kein Grund vor, mit dem Kaiserliche in das feindselige Netz der Meißbegünstigungsverträge hineinzutreten.

dagegen weisen die Auswachen gegen das Vorjahr ein Aufschwimmen um 16678 M. bei der Allgemeinen Verwaltung und um 18424 M. bei der Polizeiverwaltung auf.

Die Einnahmen der Allgemeinen Verwaltung setzen sich in der Hauptfache zusammen aus Beiträgen, die zu den Verwaltungsstellen zu zahlen sind, und zwar vom Capital und von der Niederstellung je 2000 M., von vier anderen Verwaltungen zusammen 1750 M., von den Ortstraftentaffen für die Zentralämterstelle 1375 M., aus der Jagdpacht 270 Mark, von den Berufsgegenständen für Erziehung gemeiner Beamten 304 M., für Gelehrten beim Gemeindegereicht 165 M., an Schiedsmann-Entgeltern 650 M. u. a.

Unter den Einnahmen der Polizeiverwaltung sind angeführt 1200 M. von Herrn Weidemann für Benutzung der Bureau- und Kanzleiräume im Dienste der Amtsamtlichkeit. Es wird zu prüfen sein, ob diese Abgabe nicht ganz wesentlich zu erhöhen ist, da die Summe nur die Bezahlung einer einzigen Bureaukraft repräsentiert, während ohne Zweifel durch die Bezahlung der Amtsamtlichkeits-Gehälter, die Herr Weidemann besonders begünstigt erhält, wesentlich mehr Bureaukräfte in Anspruch genommen werden, so daß die städtischen Steuerzahler einen erheblichen Betrag zum Nutzen des Herrn Weidemann aufbringen müssen. Dazu liegt wirklich kein Anlaß vor. Von weiteren nennenswerten Einnahmen der Polizeiverwaltung sind zu erwähnen 20000 M. an baupolizeilichen Gebühren, 4300 M. für Jagdgeldern, 1800 M. für die Legitimationskarten der Wähler, 20500 M. an Ertragabgaben, die von der Polizei erhoben werden, 1020 M. an erlassenen Kosten für das Bestreuen der Bürgersteige bei Glätteis und Wohnungsgeldentwässerungen, die zu zahlen sind vom Polizei-Kommissar Kriebel (240 M.), Polizei-Kommissar Sommer (260 M.), Postkassier (150 M.) und Polizeiamtweiser Kraas (225 M.). Diese für Dienstwohnungen zu zahlende Mieten sind je sehr niedrig eingelegt. So gibt der Haushaltplan selbst an, daß der Mietwert der Kriebelischen Wohnung auf 500 M. taxiert ist, während nur 240 M. (10 Prozent des Gehalts) gezahlt zu werden brauchen.

Die Ausgaben werden zum weitaus größten Teile für Gehälter verbraucht. Bei der Allgemeinen Verwaltung werden nicht weniger als 67 Beamte mit rund 189000 M. bezahlt, wozu noch weitere 26000 M. kommen für Pensionen und Unterhaltungen an frühere städtische Beamten. Es beziehen an Gehalt:

Überbürgermeister Staudt	15000 M.
Bürgermeister v. Holly	10000 "
Stadtbaurat Geymter	6000 "
Stadtrat Winter	6500 "
" Reiner	6000 "
" Schandenburg	6000 "
Stadtdirektor Brendel	7400 "

An der Stadtkassakasse sind neun Beamten angestellt mit zusammen 23925 M. Gehalt, darunter Rentant Achilles mit 5150 M., wozu 750 M. als Entschädigung für Kassenverluste gezahlt werden. Da Achilles außerdem noch 400 M. für Bezahlung der Kassen- und Rechnungsgeldsätze der Kassenverluste erhält, steht er sich auf 5550 M. jährlich. Der Kassier Gehardt bezieht 3400 M., darunter 400 M. für mögliche Kassenverluste. Der Gehalt der anderen sechs Beamten beträgt zwischen 2000 und 2750 M.; der Kassenteller erhält 1775 M. — An der Depositenkassette ist der Rentant Müller mit 3700 M. Gehalt tätig. — In der Kassenkassette sind sieben Beamte beschäftigt, deren Gehalt zwischen 1440 und 3220 M. (Reiborn) beträgt. — Am Stadtkassentierat bezieht Sekretär Jänike 3580 M. Gehalt, ein Assistent 2000 M. im Bureau für Gesundheitswesen und Wahlanglegenheiten der Sekretär Scheeler 3500 M., ein Assistent 2000 M. Im Bureau für städtische Rechtsachen stehen drei Assistenten mit je 1850 M.; in der Kanzlei und Botenmeisterei 22 Beamten, darunter zwölf Magistratsboten mit 1200 bis 1680 M. Gehalt; in der Registratur ein Registrator mit 2500 M., ein Assistent mit 1850 M.; im Bureau für Arbeitervermittlung zwei Sekretäre und vier Assistenten. Letztere beziehen 1700 bis 2150 M. Gehalt, Sekretär Wilmann 4300 M. und Sekretär Becker 2750 M. Im Bureau für Schulwesen sitzen ein Sekretär und ein Assistent; im Bureau des Gewerbegerichts ein Sekretär und zwei Assistenten. Der Gehalt für letztere beträgt 1850 M.; die Sekretäre erhalten 2500 M.

Außerdem sind noch 30440 M. für Hilfsbeamte in den genannten Bureauen in den Haushalt eingestellt, 4280 M. mehr als im Vorjahre. Für Dienstreisen sind 4400 M. ausgeworfen.

An Pensionen und Unterhaltungen erhalten Bürgermeister v. Holly 5200 M. (außerdem als Landtagsabgeordneter noch jährlich etwa 3000 M.), Stadtbaurat Lohmann 3500 M., Rentant Freylich 1815 M., Sekretär Bürger 1716 M., Sekretär Klapp 3000 M., fünf pensionierte Magistratsboten zwischen 561 und 1026 M., die Witwe Jernial 735 M. und ein Hilfsbote 500 M. Zur Unterstützung städtischer Beamten bei Krankheit sind 1500 M. ausgeworfen, für Unterstützung der Witwen und Waisen städtischer Beamten 1000 M. und zur Unterstützung nicht angestellter städtischer Beamten und deren Familien 3000 M. Letztere Summe ist gegen das Vorjahr um 2000 M. erhöht worden.

Die städtischen Kosten betragen 22985 M. Darunter sind im Budget für die Sitzung der Geschäftskammer, 5000 M. für Befeldung derselben, 3500 M. für städtische Beheizung der Sitzungs- und Diensträume im Rathesgebäude und 4300 M. für Unterhaltung des Rathes.

Die Bureaubedürfnisse erfordern 35800 M., darunter 2650 M. für Schreibmaterialien, 14400 M. für Druckkosten und Buchbinderarbeiten, 1000 M. für Bücher, Zeitungen und Karten, 2300 M. für Porto, Botenlohn und Telegramme, 1500 M. an Bekanntmachungskosten, 3600 M. an Gerichtskosten, Stempel u. s. w., 1000 M. für Vermehrung der Bibliothek, 600 M. für Ordnung derselben, 900 M. für Kosten des Gemeindegerechts, 1800 M. für Kosten der Stadtvorordnetenwahl, 2800 M. für die telegraphische Verbindung der städtischen Amtsstellen und 680 M. für Bedienung der Telephon-Vermittlungsstelle im Rathaus.

Es ergeben insgesamt die persönlichen Kosten der Allgemeinen Verwaltung 254000 M., die städtischen Kosten 59000 M., zusammen 313000 M. Ausgaben.

Ueber die Kosten der Polizeiverwaltung soll der nächste Artikel spezielle Aufschlüsse geben.

lokales und Provinziales.

Halle a. S., 16. Januar.

Allgemeine Verwaltung und Polizei-Verwaltung.

Zwei wichtige Kapitel des Rammerei-Gesetzes sind das zweite und dritte, die von den Einnahmen und Ausgaben der Allgemeinen Verwaltung und der Polizei-Verwaltung handeln. — Die Einnahmen sind in beiden Kapiteln wenig belangreich. So betragen bei der Allgemeinen Verwaltung 10837 M., bei der Polizeiverwaltung 58742 M.; um so beträchtlicher sind die Ausgaben. Sie sind für die Allgemeine Verwaltung mit 313000 M. und für die Polizeiverwaltung mit 592000 M. stark veranschlagt. Die Einnahmen sind gegen das Vorjahr fast unverändert geblieben; sie sind bei der Allgemeinen Verwaltung um 220 M., bei der Polizeiverwaltung um 2312 M. gestiegen;

Bauarbeiterkongress in Halle a. S.

Die Tätigkeit der Bauarbeiterkongress-Kommission muß für dieses Jahr auch wieder planmäßig festgelegt werden. Es ist deshalb wünschenswert, daß alle bauarbeiterlichen Berufsgruppen, als Maurer, Bau- und Erdarbeiter, Zimmerer, Dachdecker, Klempner, Stukkateure, Dienstreiter, Glaser, Maier und Steinlegere, Delegierte zur obigen Kommission ernennen. Auch ist es wünschenswert, daß zu einer nächsten Sitzung, den 18. Januar, vormittags 11 1/2 Uhr, im Saal des Hofes, stattfindenden Besprechung sämtliche Delegierte und Vorstandspersonen genannter Berufe erscheinen.

Es gilt in dieser Zusammenkunft eine Ausarbeitung darüber herbeizuführen, nach welcher Richtung die Bauarbeiterkongress-Kommission zu arbeiten und welche Unterstützung seitens der einzelnen Gewerkschaften dieser Kommission zu gewähren ist. Auch soll zu dem Ende März in Berlin tagenden Bauarbeiterkongress Stellung genommen werden.

Eine bereits Ende Dezember 1902 abgehaltene, leider schwach besuchte Besprechung hat bestimmt, daß die kommende Besprechung am 18. Januar stattfinden und sich mit den angegebenen Punkten befassen soll.

Wir ersuchen nochmals, daß alle Vorstandspersonen, Delegierten und sich für den Bauarbeiterkongress interessierende Gewerkschaften zu dieser Besprechung im Hofsaal erscheinen.

Der Vorstand des Gewerkschaftsrates.

Zur Nichtbestätigung Richters

glaubt die „Zeitung“ mit Genugtuung konstatieren zu müssen, daß die Entscheidung des Magistrats, sich der Beschwerde gegen die Nichtbestätigung anzuschließen, einstimmtig gefaßt worden ist. Bis es unser Wohlwörtler, wollte er sich nicht blamieren, etwas anderes hätte thun können.

Die Beschwerde der beiden händischen Kollegen ist im Amtstuch dem Richter des Innern vom Oberbürgermeister Staube, der jedenfalls in seiner Eigenschaft als Herrenhausmitglied nach Berlin gefahren war, persönlich überreicht worden. Der General-Anwalt trägt in Sverdrup's Hand.

„Se. Excellenz“ nahm die Eingaben mit einigen wohlwollenden Anmerkungen entgegen.“

Ob, wie werden jetzt den voll und ganz Unentwegten in ihrer stolzen Männlichkeit die freien Herzen höher schlagen, und Herr Guggis wird sich mit seinen Gezeiten nicht mehr bloß hoffen, daß die Nichtbestätigung auf falschen Voraussetzungen beruhe, er wird es nunmehr sicher fähiglich wagen, das sogar zu glauben.

Tageordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 19. Januar 1903, nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

Einführung der Rechnung der Gottesackerstraße für 1900.

Einführung der Rechnung über die Wassergewinnungsanlage in Berlin.

Umsatz der Lieberichsungen bei Beibehaltung diätarischer Küche des Stadtbauamtes.

Umsatz des Abortverbandes auf dem Gute Glinzig.

Umsatz der Zinsen des Kaufmanns Beuerichs Legates.

Sitzung für Kapitel XIII. B. I. 2 — Unterhaltung von Anlagen.

Umsatz der Desinfektionsanstalt für 1903.

Umsatz der Zinsen der Zehnerausgaben für 1903.

Umsatz von Kapitel XV — Straßenbeleuchtung —

Umsatz der Gaswerke für 1903.

Umsatz der Wasserwerke für 1903.

Umsatz der Zinsen der Zehnerausgaben für 1903 — Kapitel X. D.

Umsatz der katholischen Pfarrei für 1903 — Kap. X. F.

Umsatz der ebena. Pfarrei für 1903 — Kap. X. E.

Umsatz der Fortbildungsschule für 1903 — Kap. X. H.

Umsatz wegen Vornahme von Gehalt und Kleingeld.

Umsatz wegen Verpflanzung der Desinfektorie.

Umsatz wegen Einführung des Proportional-Wahlsystems bei den Gewerkschaftswahlen.

Umsatz wegen Erwerbung eines Stadteigens zum Dreiergipfeln.

Umsatz um Gewährung von Beschäftigung.

Umsatz wegen Veränderung der elektrischen Beleuchtung auf die Deitingerstraße bis zur Landbesitzerstraße.

Geschlossene Sitzung.

22. Anstellung von 4 Polizei-Exercenten. 2. Sitzung.

23. Erwerbung eines Stadteigens wegen Annahme eines Legates.

24. Annahme eines Legates.

25. Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden und eines Armenpflegers für den 18. Armenbezirk.

26. Wahl eines Armenpflegers für den 19. Armenbezirk.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

W. Dittmerberger.

* **Achtung Karrefelddelegierte!** Heute abend findet im Hofsaal des Hofes die Jahresbroschüre des Gewerkschaftsrates statt, worauf wir noch einmal besonders aufmerksam machen.

Der Zentralverband der Zimmerer hält am Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr bei Streicher seine Generalversammlung ab. Da die Tagesordnung eine reichhaltige ist, werden alle Mitglieder ersucht, besonders diejenigen vom Lande, pünktlich zu erscheinen. Den Arbeitstagen wird eine Entschädigung für das Fernsein gewährt.

Der Betrieb des händischen Schlichts und Viechhofes wird nach einer Befristung der Stadtdirektion am 27. d. M., am Kaisers Geburtstag, um 3 Uhr nachmittags geschlossen.

Seinen Künd der Vorläufer hat auch Halle. Die Mitglieder derselben, der von dem 1. Januar an in der Stadt eingeführt werden, werden sich demnach dem Vorsteher in einem unangenehmen Prozesse vor Gericht zu verantworten haben. Mehrere Wirtse und 40 bis 50 namentlich dem Handwerker und Arbeiter stände angehörende Spieler sind bereits pünktlich vernommen worden. Die Angelegenheit soll von einem Richter, der selbst mitgespielt haben soll, erörtert werden sein.

Die Arbeiter, die daran beteiligt waren, läßt sich alle Ursache geben, ihr lauer verdientes Geld vorerst taufenbütigen Nutzen bringend in ihren Berufsorganisationen anzulegen, als es auf dem Markt der launigen Göttin Fortuna zu offen. Zur Verhütung des Schadens ist durch den Vorsteher ein Strafverfahren in den Gebot der Kasse zu führen. Dreiviertel Stunde mußte er in dieser schändlichen Kasse zubringen. Der Kassen von der Transaktion mußte abgeworfen und ein Schuß des Geboters abgeblasen werden. Erörtert hat einen doppelten Anschlag und die letzten inneren Bewegungen vonwegen. Die Frau Schürer, welche die Kasse des Vorsteherin und erliefte von dem Unfälle, daß ihrem Namen zugesprochen war, doch ließ sie der Worter nicht hinter.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Comandant Wilh. Dorette Der Vorkühler wiederholt. Am Sonntag nachmittags geht zu ermäßigten Preisen die Fiebermaus in Szene, während am Abend Karl Maria von Peters

Oper Der Freischütz angelegt ist. Am Sonntag abend hat nachmittags das Theater-Abonnement (gelb) stattgefunden. — Die nächste Aufführung des Schauspielers Hanna Hanna findet am Sonntag, den 18. Januar, die Rolle in der Erde wiederholt. — Ein Vortrag über die Geschichte der Kunst, von Schopenhauer mit Götter's Vortrag über die Kunst, am Sonntag ist die Premiere der neuen Oper Lulu angelegt, welche mit neuer Ausstattung an Dekorationen zum erstenmal hier in Szene geht.

* **Aus dem Bureau des Wallhafer-Theaters.** Dem gehen beider ersten Januar-Programme heute das zweite, welches ebenfalls das vorangehende zu überreifen vertritt. Das Hauptinteresse wird außer Mirano's ateleidem Sport-Alt in erster Linie die wunderbare Welt- und Wasserreise Billy Jagoborn's, Fortschritt und bringende Wasser der Wunder-Grotte in der Nähe von Wien. Das in dieser Partie vor Augen geführte Bild ist voll poetischen Wanders und einzig in seiner Art.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Mit dem heutigen Tage beginnt ein neuer Spielplan, der sich durch ganz bedeutende Veränderungen auszeichnen wird. Früher und später, das rühmlichst bekannte Verneinungsangebot, das das Beste sowohl an Stimmmaterial als auch an Komik leistet, wird auch hier seine Lustigkeit nicht verlieren. Desgleichen ist auf das holländische Damen-Ensemble Erscheinen aufmerksam gemacht, das durch seine künstlerisch vollendeten Leistungen einen Belustigungserwerb hat. Das Ensemble der holländischen Opern wird durch seine Vorträge mit dem vorhergehenden Programm sich ebenfalls zur Seite stellen können.

Naumburg. Eine Flugblattverbreitung findet Sonntag, den 18. d. M., hier statt. Es ist nicht jedes Gewohnheit, sich früh 2 1/2 Uhr im Schwarm über einzufinden. In Naumburg, die 8. d. M., hat die hiesige Freisprecherin, welche in der hiesigen, 500 Einwohner zählenden Dorfe Stelzenberg seit dem ersten Abend an drei Sonntagen der Gottesdienst ausfallen, da sich kein erwachsenes Gemeindeglied zu diesem eingefunden hatte. — So ist es auch anderswo, trotzdem aber werden immer neue Kirchen gebaut, denn es herrscht Kirchennot.

Ältere Provinzial-Verordnungen.

In Gießen ist in seinen Grundbuchen das 2 1/2 Jahr alte Schindens des Hüttenmanns B. erlassen, das am 5. d. M. über einen Kessel mit kochendem Wasser, den die Mutter auf den Fußboden gestellt hatte, stolperte und dabei verunglückte. — Der älteste Einwohner von Bettin, der Provinzialdeputierte Karl Meier, der der Inflektura zum Dorte gefallen ist, wurde am Donnerstag im Alter von 74 Jahren im hohen Alter bekränzt. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Erfurt in der Dampf-Waldschneiderei der Firma Zeiss-Nachfolger in Erfurt. Als der Walzstein einen Treibriemen auf die in Gang befindliche Scheibe legte, riß der Riemen dem Manne den rechten Unterarm vollständig ab. Der Verunglückte liegt im hiesigen Krankenhaus schwer darnieder.

Gemeindezeitung.

er. **Bitterfeld.** Der Stadtverordneten-Sitzung vom 12. Januar wohnten 23 Stadtverordnete und 4 Magistratsmitglieder bei. Die Versammlung genehmigt zunächst einen Antrag des Magistrats, der Stadt gegen solches des Stadtrats Richter sowie eine Verfügung der Stadtverordneten der Kaiserstraße bis Krügerstraße, sodann wird die Verteilung der Heizung in der Volkshaus auf der Weststraße auf die beiden Schulhöfe in der Weise beschlossen, daß jeden derselben gegen eine Entschädigung von 50 M. jährlich abgemessen die Heizung obliegt. Die Verachtung des Blattes Nr. 331, welches 4 1/2 Morgen Umfang hat, erfolgt auf 6 Jahre gegen jährlich 50 M. Wachsins an die Gebr. Wöhrns. Die bisherige Pächterin, Witwe Dömel zahlte 30 M. jährlich. Die gewöhnliche Revision der Stadtparafie ergab deren Wichtigkeit im Bestand. Die Neuordnung des Dienstleistungs der hiesigen Volkshaus wurde in geschlossener Sitzung vorgenommen. Der Magistrat hatte beschlossen, das Grundgehalt — 1050 M. — in derselben Höhe zu belassen, die Alterszulagen dagegen von 150 auf 170 M. zu erhöhen. Die Versammlung erhöhte jedoch das Grundgehalt auf 1100 M. und ernannte die Alterszulagen auf 160 M.

In der am 13. Januar abgehaltenen Sitzung waren der Magistrat und die Stadtverordneten vollständig vertreten. Die Regierung verlangt von der Stadt, daß sie die Kosten zur Erhaltung des Johanniskirchenbetriebs trage, da die Erhaltung im Interesse der Stadt liege. Die Versammlung genehmigt einstimmig die 23 000 M. betragenden Mehlföhen. Für Straßengruben und Entwässerungsanlagen wird die aus Steuerüberschüssen des Jahres 1902 vorhandene Summe von 50 000 M. bewilligt, während vom Magistrat außerdem noch verlangte 20 000 M. auf das Etatsjahr 1903 zurückgestellt werden. In der Spezialberatung hierüber wird beschlossen: Umänderung der Annullation der Kaiserstraße (4800 M.), Regulierung des Marktes (17 000 M.), Pflasterung der Neustraße (13 500 M.), Regulierung der Zimmerstraße (7 000 M.), Ausbau des Trottoirs in der inneren Bismarckstraße bis zur Reichsstraße (9 000 M.) und der Erweiterung der Weststraße (1500 M.) und der Windmühlstraße (600 M.). Die Wasser- und Zentralführung der Steinstraße (16 200 M.) wird zurückgestellt. Eine vom Bürgermeister erbetene Ermächtigung zum Steinanfall wird erteilt. Ferner wird ein vom Stadtr. Dr. Nibel gefasster Antrag, den Magistrat zum Vorlegen eines Projekts zur Regulierung der Jägerstraße zu eruchen, angenommen. Vorsteher Kurt teilt sodann mit, daß die Stadt im Allgemeinen Erteilungungsverfahren in allen Instanzen unterlegen sei. Bürgermeister Döpe stellt die Frage als Entscheidung über eine Vermögensfrage. Die Kosten seien allerdings nicht billig, würden aber gedeckt durch die Differenz, welche durch Ausführung eines Straßengrubens statt einer Mauer entstanden. Vorsteher Kurt teilt ferner, daß die Differenz ca. 450 M. betrage. In 2. Instanz, beim Oberlandesgericht, wurden der Stadt 2 1/2 M. 1/2 der Kosten aufgebürdet. Beim Reichsgericht erhielt die Stadt sämtliche Kosten. Stadtr. Nibel schließt, daß die Zustimmung von dem Oberlandesgericht die Sache nichts anderes ergäbe, als bis die Kosten gedeckt werden können. Zur Durchführung einer Vermögensfrage sei der Fall nicht geeignet. Er beantragt, nochmals eine gemischte Kommission mit der Straßendurchführungsfrage zu betrauen, da sich die Befreiung der Baukosten in anderer Weise vortheilhafter für die Stadt als auch für die Frage stelle. Wegen des Widerspruches des Bürgermeisters wird beschlossen, den Antrag Nibel auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Magdeburg. Das soziale Verhältnis unserer Stadtvertretungen hat nun auch in Magdeburg seinen Triumph gefeiert. Die Stadtverordneten-Versammlung ging über einen von sozialdemokratischer Seite gestellten Antrag, für Notstandsarbeiten 100 000 Mark aus händischen Mitteln zu bewilligen, nach längerer Debatte mit 87 gegen 17 Stimmen zur Tagesordnung über. Es wurde hervorgerufen, daß die Arbeitslosigkeit in dem Umfang, da die Vorkriegs-Verhältnisse, ist nicht anerkannt werden könne, da bei der letzten Arbeitslosenstellung sich nur 3000 Arbeitslose einfanden.

lich Frauen und Kinder ereignet hätten. Von den Magdeburger Stadtverordneten, die kürzlich erst bei der Arbeitslosenstellung dem Gewerkschaftsrat materielle Unterstützung gewährten, hatten wir allerdings etwas mehr soziales Verständnis erwartet. Also für 3000 Arbeitslose sind 100 000 Mark, d. h. 33 1/3 Mark für jeden Arbeitslosen zu viel! Diese Offenherzigkeit überreicht alles bisher Dagewesene.

Gerichtssaal.

Strafsaumer.

Ein räufstischer Sparverrier hatte sich in der Person des Mannes Friedrich Lehmann in dem Verfall wegen Lieberrettung des 8 1/2 Jahre alten des Str. G. B. zu verantworten. Er war am 3. Juni in Dobitz mit seinem Kugel auf den Kopf seines Nachbarn, des Landwirts Friedrich Zimmermann, gefahren und hatte bei dem Umwenden dessen Kleinfahrer ruiniert. Das Schwurgericht hatte deshalb auf eine Geldstrafe von 20 Mark ev. 4 Tage Haft erkannt und die Strafe in hoch vernehmen, weil der Angeklagte in dem Verfall auf der Nachbarn keine Rücksicht zu nehmen. Er behauptete, das von ihm herbeiführte Unheil sei nicht fahrlässig und als sog. Unfall an zu bezeichnen. Seine Zimmermann betonte aber, daß das Unheil schon seit Jahren wegen gemacht und befestigt sei. Der Angeklagte muß unter auf der Strafe von 4 Wochen Gefängnis und 1 Meter Breite mit dem Kugel über den Kopf gehen. Das Gericht bewahrt die von dem Angeklagten gegen das erste Urteil eingelegte Berufung.

Wegen Tierquälerei waren vom hiesigen Schwurgericht der Arbeiter August Meiß und der Wäcker Wilhelm März zu 5 M. Geldstrafe ev. je 1 Tag Haft verurteilt worden, gegen welches Urteil nur Meiß Berufung eingelegt hatte. Die Angeklagten hatten am 10. August in einem Hofe der Gr. Wallstraße einem Kanarienvogel ein Hindernis an das rechte Hinterbein gebunden; dann hatten sie das Tier in ein Sandloch laufen lassen und schließlich den Hindernis mit dem Kanarienvogel zurückgeführt. Die Gelehrte Bobenkott hatten Meißern daran genommen und befürchteten dies auch März erlachte auch, Tierquälerei betrieblig gewesen zu sein und März erklärte auch, daß der heute Angeklagte nur dabeigehandelt habe, als er die Manipulationen mit dem Kanarienvogel. Im übrigen fiel aber die Beweisinsuffizienz ungenügend für den Angeklagten aus; das Gericht erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Gewerkschaft Stellen vermisst haben sollte ohne Genehmigung der Keller Hermann W. Land von hier, weshalb er wegen einer auf Grund der Gewerbeordnung erlassenen Ministerial-Verordnung vom 10. August 1901 zu 3 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt worden ist. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte mit dem Hinweis, er betriebe die Stellenvermittlung nicht gewerkschaftlich, durch seinen Vertriebs-Berufung einlegen lassen. Er hatte es unterlassen, bei jeder Stellenvermittlung einlegen lassen. Er hatte es unterlassen, bei jeder Stellenvermittlung seinen Namen zu unterzeichnen. Die Minister trugen mit der Unterjochigkeit „Deutscher Kellnerbund“. Seitens des Verteidigers wurde behauptet, daß der Angeklagte Nichtmitglied, die doppelte Gebühren zahlen mußten, Stellen vermittelt habe. Das Gericht nahm aber die Gewerkschaftsfrage für erwiesen an und bewahrt die eingelegte Berufung.

Verworfen wurde auch die Berufung des Kaufmanns Probst von hier, der vom Schwurgericht zu 1 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt worden ist, weil er seinen Bekräftigung Meiß anfaßt in die händische Fortbildungsschule in die kaufmännische Fortbildungsschule gelehrt hat. Laut Ortstatut der Fortbildungsschule ist die Fortbildungsschule zu bezeichnen, den Vertriebs-Berufung in die händische Fortbildungsschule zu bezeichnen, aber, laut fortgesetzter Verpflichtung mit dem Statut des Fortbildungsschule in die kaufmännische Fortbildungsschule. Wegen den am 19. September erhaltenen Strafbefehl bewachte er sich bei der Regierung, worauf ihm mitgeteilt wurde, daß die kaufmännische Fortbildungsschule als der händischen Fortbildungsschule gleichgestellt erachtet werde, diese Gleichstellung aber, wie erwidert werden könne. Der Verteidiger wies darauf hin, daß die kaufmännische Fortbildungsschule seit 1876 bestche und die von der Regierung anerkannte Gleichstellung wohl rückwirkende Kraft habe. Das Gericht verneinte aber, daß die Gleichstellung rückwirkende Kraft gehabt habe und erklärte die verhängte Strafe für gerechtfertigt, da die kaufmännische Fortbildungsschule damals den Erfordernissen des Orts-Statutes nicht entsprochen habe.

Vermischtes.

* **Cholera.** Aus Manila meldet Bureau Ostas: Im Anner der Philippinen Insel Mindanao wüthet die Cholera. Das Verbreitungsgebiet der Seuche reicht bis in den Sulustan. Die Anzahl von Erkranken ist hoch, jedoch, der Sulustan bleibt in seinem Saale und hat nach dem 8. seines im vorigen Monat verstorbenen Bruders seinen Namen vorläufig weggelassen. Die Moros besitzen keine medizinischen Mittel zur Behandlung der Choleraerkranken und die Amerikaner sind außer Stande ihnen zu helfen, da das Innere der Insel nicht unter ihrer Herrschaft steht.

* **Ein Opfer als Gattenmörder.** In Vintona (Italien) wurde der Bauerentant Madama von dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. Seine Frau wurde im Dezember mit durchschossenen Kopfe tot in die Wüste aufgefunden.

* **Der heruntergefallene Mond.** Interessante Gezeiten hatten kürzlich einige Mitglieder der Berliner Luftschiffer-Abteilung. Unter Führung des Leitmanns v. Kleit hatten sie einen Aufstieg unternommen und landeten ohne Unfall bei dem Darte Widon am weit. Schwanz am Oberfließen. Als der Ballon bei schamdem Wunde kurz vor der Landung sehr niedrig über die weiten Freide frid, riefen die Anwesen einer über Land gehenden Frau zu, ihnen Aufschluß zu geben über die Nähe der russischen Grenze, wie über die Gegend überhaupt. Die Frau blieb insofern mit gelassenen Händen stehen, blühte zum Himmel auf und rief: „Wo, wo?“ (d. h. „Ach, Gott, ach Gott!“). Am Dorte Widon selbst herrschte heller Aufbruch. Die Leute hatten noch nie einen Ballon gesehen und glaubten, der Mond sei heruntergefallen und die Welt gehe unter. Die Luftschiffer hatten alle Mühe, die Leute zu beruhigen und ihnen die Verdon vom Weltuntergang zu nehmen. Schließlich gelang ihnen nach und nach, worauf ihnen ein Wagen zur Verfrachtung gestellt wurde, der sie zur nächsten Bahnhofsstation überbrachte.

* **Bergarbeiter-Risiko.** In der Kohlengrube Werker stützten in Folge plötzlichen Anhaltens des Förderkörpers eine Anzahl Bergarbeiter in die Tiefe des Schachtes. Bis Donnerstag vormittag wurden zwei Arbeiter tot und zahlreiche verletzt aufgefunden.

* **Vermischtes Schiff.** Die Frankf. Sta. meldet aus New-York: Der seit 4 Tagen überfallige Dampfer der American Line, „Vesta“, hat in hiesiger Gegend die Festungen wüthend sich, daß man ein solches Schiff überhaupt mit fast 900 Besatzung dem Meer anvertraut.

* **Gefährdete Bauten in Venedig.** Da die Bischofskirche Marziana sowie die Säulen des Palazzo Ducale dem Einsturz nahe sind, wurde beehüchlich deren Räumung angeordnet und bereits damit begonnen.

* **Schneeberge und Lavinenthürze** rufen in den Schweizer Alpen die Gefahr der Lavinenthürze herauf. Die Berge sind ausgeblieben und die Lavinen haben mehrere Menschen unter ihren Massen begraben. In den Gebirgsdörfern herrscht eifrig Furcht.

* **Starke Kälte in Paris.** Im Laufe des Mittwachs fanften in Folge der herrschenden Kälte zehn Personen auf der Straße zusammen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Temperatur betrug nachts 18,5 Grad unter Null.

Kaufe bei H. Elkan

Leipzigerstrasse 87.

Grosser Inventur-Ausverkauf in allen Abteilungen.

? Kennen Sie meine **Extra-Geschenk-Abteilung?**
? Kennen Sie mein **Rabatt-System?**

Herrn-Garderebe	Schuhwaren	Damen-Garderobe	Gardinen	Teppiche	Kleiderstoffe	Wäsche	Herrn-Hüte	Damen-Hüte
Bettzeuge	Barchent-Hemden	Herrn-Wäsche	Krawatten	Schneider-Artikel	Kleider-Barchent	Posamenten	Leinen u. Bettzeuge	Bettlamaste

Zentral-Verband der Zimmerer von Halle und Umgegend.
Sonntag den 18. Januar nachm. 3 1/2 Uhr bei Streicher
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes und Rechnungslegung der Kassierer.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Abrechnung vom Vergangenen.
4. Geschäftliches und Verschiedenes.
Die Mitglieder von Nichten, Berlin und anderen auswärtigen Orten werden ganz besonders eingeladen. Die Arbeitslosen erhalten eine Entlohnung für das Verbleiben. Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen. Samstagen, welche dem Verbande wieder beitreten wollen, sind willkommen.
Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Weissenfels.
Sonntag den 18. Januar 1903 nachm. 3 Uhr in der „Zentralhalle“
außerordentl. Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Wer kann zur Stelle!
Der Vorstand.

Konsumverein z. Hohenmölsen e. G.
Sonntag den 25. Jan. 1903 nachm. 3 Uhr im Rathausaal hier selbst
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht pro 4 Quartals 1902; Vorlegung des Jahresberichtes pro 1902. 2. Verteilung der Decharge an den Vorstand. 3. Beschlußfassung über Verteilung der Reinergebnisse pro 1902. 4. Festsetzung der Entschädigung für Vorstand und Aufsichtsrat pro 1903. 5. Erziehung eines Aufsichtsratsmitglied. 6. Geschäftliches.
Hohenmölsen, den 15. Januar 1903.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Hohenmölsen.
E. G. m. b. S.
Hermann Brähne, Vorsitzender.

Zentralverband der Maschinisten und Keizer. Zahlstelle Halle a. S.
Sonntag den 18. Januar abends 7 Uhr im Burgtheater
Winter-Vergnügen
bestehend in Konzert, Verlosung und Ball mit freier Nacht.
In den Bauten hither: Konzert des Weizenhauerschen Hither Vereins „Edelweiß“.

Radfahrer-Verein „Stern“ Ammendorf.
Sonntag den 18. Januar von nachmittags 4 Uhr im Weissenhofen Lokal
Konzert, Theater u. Ball.
Alle Freunde des Sports sowie alle Brudervereine sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Gymn. u. Radfahrerverein Osmünde.
Sonntag den 25. Jan. im Augustinischen Lokal
grosser Maskenball
Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Konkursmassen-Ausverkauf.
Die aus der Konkursmasse herrührenden
Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Tischdecken,
Unterrocke, Wäsche, Trikotsagen,
sowie auch andere Waren, kommen, da das Geschäftsklokal
noch diese Monat geräumt wird,
Leipzigerstrasse 103
zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Sonabend den 17. Januar 1903
abends 7 1/2 Uhr.
122. Vorf. i. Ab. 78. Vorf. i. F. Ab.
2. Viertel. Farbe blau.
Zum letzten Male:
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von C. Millöcker.

Sonntag den 18. Januar 1903
nachmittags 3 1/2 Uhr:
25. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten
Preisen.
Die Fiedermans.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
abends 7 1/2 Uhr.
123. Vorf. i. Ab. 80. Vorf. i. F. Ab.
3. Viertel. Farbe gelb.
Der Freischütz.

Walhalla-Theater
Direktion: Richard Hubert.
Ab 18. Januar 1903
großes Attraktions-Programm.
Willy Hagedorn
Licht- und Wasser-Feerie.
Zaubertracht und springende Wasser
der Wunder-Gratte.
Ein Schauspiel von seltener Schönheit!
Zum 1. Mal in Halle!
mit seinem phänomenalen athletischen
Sport-Act
Die Kieller-Truppe, Gymnastiker an hängenden Seilen. —
The Christians, großer Tier-
Dressur-Act. **Lola Lloyd,** brillante Zauberkünstlerin. **Die Sings-
Truppe,** Bantominen-Darsteller.
— **Max Hildebrandt,** Tanz-
Gymnast. — **Fritz Waldow,** Gesangs-
und Charakter-Gymnast. —
Frl. Ida, Stoffschneiderei-Künstlerin.
— **American Bioscope,** neue
Serie prachtvoller lebender Photo-
graphien.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Am Niederschlag, nächste Nähe des
Haupt-Bahnhofes.
Das neue, brillante Stars-Programm.
Excellenter Erfolg.
Das beste Damen-Gesangs-Septett
der Jetztzeit.
Aufstiegsgala a capella. 6 Damen.
Patry Frank-Truppe
phänomen. Gite-Parterre-Akrobaten
Camilla Borgheese
lebende Schönheitgalerie moderner
Meisterwerke. — Einzig existierend.
Vollendete Kunst und Schönheit.
8 Damen, 2 Herren. Neue Serie.
Fischer & Wacker
die freischweben übernatürlichen Wund-
schauen.
Einzig existierend. Arkomisch.
Les Vicentinas
Eine Schallensfahrt auf dem Gise.
Sensationelle Caïson-Neuheit.
2 Silbersterne
hervorragende Leistungen.
Mr. Jameson Belli
Vertikalfest-Act.
Aniela Konewicz
Vortrags-Kunst- und Zaubrette.
Dr. J. V. V. V. V.
neue Serie seiner prächtigen lebenden
Photoanthen.

Restauration zur grünen Aue
Freitag, Sonnabend und Sonntag den 16., 17. und 18. Januar
grosser ff. Bockbier-Ausschank.
Sonntag frische Pfannkuchen.
Gustav Röhr.
wogu freundlichst einladet

Die Restbestände
Winter-Schuhwaren
sowie viele andere, geben jetzt bis zu
33 1/3 Prozent
ermäßigten Preisen ab.
Ball-Schuhe auffallend billig.
Deutsch-Amerik. Schuhfabrik
G. m. b. S.
84 Leipzigerstr. 84 am Turm.

Achtung! Fleisch-Quelle!
Töpferplau 2.
Von heute an verkaufe ich
Rindfleisch das Pfund 55 und 60 Pf.
Sämtliche Rinder sind hier auf dem Schlachthof geschlachtet und thier-
ärztlich untersucht.
Ueberzeugung macht wahr!

Im eigenen Interesse
einer jeden Familie ohne Ausnahme liegt es, einen Versuch meiner
vorzüglichen **Marte**
Westf. Süßrahm-Margarine, „Unerreicht“
welche im Geschmack und Aroma der Naturbutter gleicht, zu machen.
Empfehle Ihnen a Pf. 65 Pf., bei Abnahme von 5 Pf. 64 Pf.
franco Zustellung, für Säubler billiger.
Ihre gefälligen Aufträge bitte ich an die
**Hauptniederlage in Bitterfeld, Gef. Bismark- u. Zimmer-
straße 17, Inh. M. Bartmuss,**
senden zu wollen. Vergleichen Sie bitte Preis und Qualität.
hochachtungsvoll
W. Lindemann, Westf. Süßrahm-Margarine-Fabrik
Doberg b. Gerford 7 (Westfalen).

Stoff-Beste
zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend,
mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.
Halle a. S. **H. Elkan Leipzigerstr. 87.**
Kaufhaus 1. Rang.

300 getr. noch gut erhalt. Winter-
überzieher, Winterjoppen, Offen-
bahn-Mäntel, Pragen-Mäntel,
Wintermützel, Anzüge, Koden, die Frauen-
mäntel, Hals- und Langhaare, Mäntel,
Mützen billig zu verk. Schloßhof 1.
Sanarienweilchen d. Gschendorffstr. 1411.

Kustentbonbon
nur am besten zu haben bei
Hermann Zöhler, Bonbonfischer
Spezial. Medizinische Bonbon.
Bleicherstraße 26.

Verlag und für die Druckerei verantwortlich: Kupfer & Co. — Druck der hiesigen Genossenschafts-Druckerei (E. G. m. b. S.) Halle a. S.